



IFLA
2005
OSLO

World Library and Information Congress: 71th IFLA General Conference and Council

"Libraries - A voyage of discovery"

August 14th - 18th 2005, Oslo, Norway

Conference Programme:

<http://www.ifla.org/IV/ifla71/Programme.htm>

August 4, 2005

Code Number:

128-G

Meeting:

102 Library History

Das seltsame Schicksal einer der größten europäischen Bibliotheken des 18. Jahrhunderts: Die Sammlung Zaluski in Warschau

Maria Witt

Chargée de cours Université Paris X Nanterre (LLPHi / SPSE)
Paris, France

*Traduit du français par ..Dr. Naoka Iki
Universitätsbibliothek Regensburg*

Kurzfassung

Im Laufe des 18. Jahrhunderts erobert die französische Sprache Polen. In diesem Kontext ist auch die Gründung und Entwicklung der größten frankophonen Bibliothek der Welt außerhalb der Grenzen Frankreichs, „eine riesige Sammlung von 400.000 Bänden, folglich unter den zwei oder drei wichtigsten Beständen in Europa“, zu sehen.

Die Bibliothek Zaluski wurde von zwei Brüdern, Andrzej Stanislaw Kostka (1695-1758) und Józef Andrzej (1702-1774) gegründet. Von 1747 bestand sie 50 Jahre lang in Warschau. 1795 wurde sie als Kriegsbeute nach Sankt Petersburg „verlegt“ und zum Grundstock der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek. Ungefähr 50000 Bücher aus der Sammlung Zaluski wurden von Russland, dann von der UdSSR im Laufe des 19. Jahrhunderts zwischen 1923 und 1935 zurückgegeben, aber der 2. Weltkrieg hielt eine letzte Tragödie für die Bibliothek bereit.

Aufgrund dieses seltsamen und tragischen Schicksals ist es schwierig, ein Gesamtbild der Sammlung Załuski und der Bibliotheksorganisation zu rekonstruieren. Eine viel zu große Anzahl an Dokumenten, Korrespondenz, Archivalien, Katalogen und Registern ist für immer verloren. Trotzdem kann ein bestimmtes Bild (der Bibliothek) dank der noch erhaltenen Sekundärquellen zusammengesetzt werden – zu denen auch die zwischen den beiden Weltkriegen publizierten historischen und biographischen Arbeiten sowie die letzte Recherchearbeit von J. Kozłowski zählen, die 1933 während der Ausstellung in der Warschauer Nationalbibliothek präsentiert wurden.

Das französischsprachige Polen

Im Laufe des 18. Jahrhunderts erobert die französische Sprache endgültig Polen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Lateinische, das als offizielle Sprache diente, diesen Platz inne. Zwei Frauen forcierten den französischen Einfluss am polnischen Königshof in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Marie-Louise von Gonzaga, die Tochter des Duc de Nevers und seit 1645 Gattin von König Ladislaus IV. sowie deren Hofdame Marie-Casimire d'Arquien (genannt Marysieńka), die Tochter eines Edelmanns aus dem Nivernais und Ehefrau von Jean Sobieski. 1645 sprachen alle Prinzen und der gesamte Adel des Hofes häufiger und lieber Französisch als ihre eigene Muttersprache.

Der Höhepunkt des französischen Einflusses ist mit der Regierungszeit von Stanislaus Augustus Poniatowski (1764-1795), der seine ästhetische Erziehung in den Pariser Salons von Madame Geoffrin erhielt, erreicht. Er drückte sich besser in Französisch als in Polnisch aus, führte seine Korrespondenz auf Französisch und verfasste auch seine Memoiren auf Französisch. Das Französische wurde die Gebrauchssprache der polnischen Gesellschaft.

Ein amüsanter Beispiel für diese Entwicklung geben zwei im Makkaroni-Stil gehaltene Briefe von Josef Załuski. Das erste Schreiben verfasste er neunzehnjährig in Paris: „Wir hier [mit] „horas et monumenta“ haben „disposita“ und verwenden jegliche Applikationen“ und das zweite Schreiben gegen Ende seines Lebens in Russland: „Wäre ich beharrlich in meinem heiligen Glauben, denn darin habe ich nicht gesündigt, denn ich habe nur meine Pflicht als Bischof getan. Jeder redliche Mann erfüllt die ihm aufgetragenen Pflichten.“

Eine außergewöhnliche Bibliothek (1747-1795)

Die Bibliothek Załuski wurde von zwei Brüdern mit einem nicht ganz alltäglichen Schicksal gegründet.

Diese beiden Aristokraten im geistlichen Stand, hohe Würdenträger der Kirche, hatten die Idee einer vollkommen demokratischen und erstaunlich liberalen Institution. Mittels ihrer Bibliothek sollte ein bisher der Elite und einem beschränkten Personenkreis vorbehaltenes Wissen allen Menschen ohne Zensur frei zugänglich sein.

Es handelt sich hierbei um die Brüder Załuski: Andrzej Stanisław Kosta (André, 1695-1758) und Józef Andrzej (Joseph, 1702-1774), beide seit frühester Jugend große Büchersammler. Als Nachfahren einer aleingessenen polnischen Adelsfamilie erhielten sie eine fürstliche Erziehung, die unter anderem Reisen durch ganz Europa mit längeren Aufenthalten in Rom und Paris einschloss. Der Bischof von Płock, ihr Onkel, bestimmte sie für den geistlichen Stand.

Paris und das Frankreich „der Żaluski“ (1716-1717, 1720-1723)

Während ihrer ersten Reise verbrachten die Brüder unter der Ägide des ehemaligen Botschafters von Frankreich in Polen, des Kardinals Melchior de Polignac zwischen Herbst 1716 und Sommer 1717 fast ein Jahr in Paris. Sie führten dort ihre Studien der Dialektik, der Rhetorik, der römischen Geschichte, der Geographie, sowie der Bibelkunde fort und erhielten – obwohl sie sich auf eine geistliche Laufbahn vorbereiteten - Tanzunterricht. „Dies dient nicht dem Erlernen des Tanzens, sondern, entsprechend der Pariser Mode, dem Erlernen der Begrüßungszeremonie.“

Die Brüder sammelten seit frühester Jugend Bücher: das erste Inventarverzeichnis, das Joseph 1720 im Alter von 18 Jahren anlegte, enthielt 3000 Bücher. Ein Jahr später nach dem Tod des bischöflichen Onkels erbten sie einen wichtigen und wertvollen Buchbestand, der sich noch um die Sammlung eines anderen Onkels, des Primas Olszowski, ergänzte.

Zwischen 1720 und 1723 hielt sich Joseph erneut in Paris auf. Er vertieft seine Studien am Seminar von St. Sulpice. Seine Freizeit verbringt er in Issy-les-Moulineaux, besucht die Zisterzienserabtei von Carnoët in der Bretagne, predigt auf Französisch in der Kirche St. Sulpice in Paris, besucht die Stadt Trappe, hält sich bei Melchior de Polignac auf, verliert aber gleichzeitig die Bibliotheken und Buchhandlungen nicht aus dem Blickfeld. Er kauft Bücher und Handschriften; in den Bibliotheken schreibt er unbekannte oder nicht edierte Quellen zur polnischen Geschichte ab.

In diesem Kontext ist zu beachten, dass die vierte große öffentliche Pariser Bibliothek, „la Caroline“, die Bibliothek der Priester des christlichen Glaubens, kurz vor seiner Ankunft am 24. November 1718 als Nachlass von Miron, eines Doktors an der Theologischen Fakultät in Paris, eröffnet worden war.

Rückkehr nach Polen (1723-1736)

Nach seiner Ernennung zum Bischof von Płock beabsichtigt Joseph zunächst eine öffentliche Bibliothek in seinem Bischofspalast einzurichten, aber 1723 beschließen die Brüder endgültig ihre eigenen und die ererbten Sammlungen zusammenzuführen, um eine öffentliche Bibliothek in Warschau zu eröffnen. Laut einer Leipziger Zeitung aus dem Jahre 1728 besaß Żaluski bereits 8000 Bände aus ganz Europa und plante die Edition einer vollständigen Bibliographie polnischer und ausländischer Autoren, die über die Geschichte Polens geschrieben hatten.

So kündigte Joseph 1732 im „Programma Literarium“ die bevorstehende Eröffnung seiner öffentlichen Bibliothek an und entwarf überdies basierend auf den Sammlungen ein umfangreiches Editionsprogramm, indem er interessierte Personen zur Sammlung von Dokumenten und zur Vorbereitung der Bibliographien und anderer Nachschlagewerke aufforderte.

Die politischen Veränderungen in Europa nach dem Tod Augusts des Starken (August II.) im Jahre 1733 drängten dieses Projekt jedoch in den Hintergrund und verzögerten die Schaffung einer öffentlichen Bibliothek um 20 Jahre.

Lothringen (1736-1742)

Im Kampf um die polnische Thronfolge hatte Frankreich Stanislaus Leszczyński unterstützt, der seit 8 Jahren der Schwiegervater des französischen Königs war. Schließlich erhielt der

Sohn Augusts des Starken dank der Unterstützung von Russland und Österreich die polnische Krone.

Der frankophone, frankophile Bischof Załuski, zugleich Mitstreiter von Leszczyński, entschied sich Polen zu verlassen (1736), um das Exil seines Königs in Lunéville zu teilen. Załuskis Bibliothek hatte schon damals Berühmtheit erlangt und die polnischen Forscher baten ihn bei seiner Abreise, die Bibliothek im Land in den Diensten der Wissenschaft zu belassen.

Załuski, der sich seit 1736 in Lunéville aufhält, bemüht sich sofort um Vervollständigung seiner Sammlung. Er fährt häufig nach Paris und Versailles und sucht Buchhändler auf. Laut einer von Załuski selbst angefertigten Liste machte er in Paris die Bekanntschaft von 180 Literaten, Gelehrten, Bibliophilen, Sammlern und Buchhändlern und er besuchte über 10 Bibliotheken, „mehr als in irgendeiner anderen Stadt“. Zahlreiche Autoren haben ihm ihre Werke für seine Bibliothek angeboten. Einige Bücher, die ihm Jean Paul Bignon, der Bibliothekar der Bibliothèque Royale gab, sind bis heute erhalten. Im Gegenzug verschenkte der Bischof polnische Bücher: an Buffon sandte er „Auctuarium historiae naturalis“, Gabriel François Coyer stellte er Bücher und Quellen für dessen Recherche über Jan III Sobieski zur Verfügung. Dem berühmten Heraldiker d’Hozier offerierte er den Stammbaum der Prinzen Ossoliński. Réaumur, der berühmte Erfinder des Thermometers, erhielt von Załuski die Notizen der polnischen Beobachtungen über dessen in Arbeit befindliche Studie über die Heuschrecke. Załuski zögerte nicht mit Pierre-Jacob Sepher Bücher zu tauschen, der eine hervorragende Sammlung von Werken, „die den Glauben in Frage stellten, voller Zweifel, Paradoxien, fanatischen Inhalts waren und verbrannt werden sollten“, besaß.

Mindestens 5 Bücher der Bibliothek der Abtei St. Germain-des-Prés wurden der Bibliothek Załuski ebenso einverleibt wie mindestens ein Buch der Dominikaner der Rue St. Jacques, unzählige Bücher entstammten der Bibliothek des Jesuitenkollegs Louis Le Grand, der Sammlung der Mönche der Kirche Ste Geneviève, der Bibliothèque Royale, der Sorbonne, der Ordensgemeinschaft von St. Sulpice, also allen Pariser Bibliotheken.

Załuski unterhielt in Lothringen Kontakte mit allen wichtigen Abteien, Kollegen und Gelehrten rund um Lunéville. Während seines Aufenthaltes in Lunéville erstellt Antoine Lancelot, sein Freund und Partner seiner bibliophilen Tauschgeschäfte, auf Wunsch von Ludwig XV. das Inventarverzeichnis der Archive in Lothringen. Stanislaus Leszczyński, der 1750 [in Lunéville] eine täglich geöffnete öffentliche Bibliothek gründete, hat sein Projekt sicher mit seinem bischöflichen Freund diskutiert. Ihre Ideen zu diesem Thema, das beide fasziniert, sind nicht immer identisch. Es kommt zum Zerwürfnis. Der Bischof entscheidet sich 1742 unvermittelt zur Rückkehr nach Polen. Einige Jahre später erreichen auch seine Bestände aus Lunéville wieder die Heimat: „einige tausend Bände in 84 Kartons“.

In der Bibliothek von Nancy verblieb nur die „kleine Sammlung Załuski“. Der Bischof schenkte einige seiner Bücher der Académie von Nancy, um dort 1756 auf Wunsch des Königs als assoziierter Ausländer aufgenommen zu werden. Diese von Stanislaus gegründete Akademie war eine Akademie zur Durchsetzung der französischen Sprache und Kultur; „das war in einem Herzogtum, in dem eine Hälfte der Bevölkerung einen germanischen Dialekt sprach, nicht selbstverständlich. Zu Lebzeiten von Stanislaus wurden alle offiziellen Mitteilungen und Reden auf Französisch abgefasst, eine einzige Ausnahme bildete nur der lateinische Text des berühmten Astronomen Vater Boscovich. Ziel war die Annäherung Lothringens an Frankreich.“ (*)

Die Mobilität des Bischofs ist erstaunlich: zu einer Zeit, in der jede Reise große Vorbereitungen und Strapazen bedeutete, durchquerte er ganz Europa in allen Richtungen: Italien, Deutschland, Österreich, die Niederlande und Russland befanden sich ebenfalls auf

seiner Route. Er war Mitglied in verschiedenen italienischen (Rom, Florenz, Bologna) und deutschen (Leipzig, Berlin, Greifswald, Jena) Akademien, er gehörte den Akademien von St. Petersburg, Nancy, Stockholm und Olomouc (Olomuniec) an. Aber alle Versuche, einen Sitz in der Académie Française zu erlangen, waren erfolglos.

Seine persönlichen Kontakte bedeuteten eine wichtige Basis für seine bibliothekarischen Aktivitäten. Er besaß Buchhandelsagenten in allen größeren und kleineren Städten Europas.

Polen und Warschau

Josephs älterer Bruder André war ebenfalls seit frühester Jugend ein Büchersammler. Er soll sich sogar während der Jagd nicht von seinen Büchern getrennt haben. Nachdem er mit 28 Jahren zum Bischof ernannt worden war, bewahrte er seine Bücher in seinem riesigen Bischofspalast in Pultusk auf.

Vor seiner Abreise nach Europa 1736 stellte Joseph die Weichen für seine zukünftige Bibliothek, weil er sich um die an ungeeigneten und für die Benutzer nicht zugänglichen Orten gelagerten Bücher sorgte (vgl. sein o.g. „Programma Literarium“ aus dem Jahr 1732). Um 1734 transportierten die Brüder die Sammlungen in das Karmeliterkloster in Warschau, wo ein Teil der in den Zellen verstreuten Bücher von den Ratten gegessen wurde.

7. April 1736: André kauft für seine zukünftige Bibliothek im Zentrum von Warschau das Hôtel Daniłowiczowski. Während sich sein Bruder Joseph in Europa aufhält, erbt André 1740 die Bibliothek (800 Bände) des verstorbenen Königs Johannes Sobieski. Dieser Bestand wird zum größten Schatz seiner Sammlung und enthält mehrere von den Königen Sigismund August, König Batory, Sigismund III. und Ladislaus IV. vererbte Bücher.

Die Vorbereitungen zur Eröffnung der Bibliothek sollten 10 Jahre dauern: zunächst verzögerten die Renovierungsarbeiten im Palast den Bezug der Bibliothek; 1744 ruft Joseph die „Gesellschaft für Leser“ (Towarzystwo Czytelnicze) ins Leben, deren Ziel der Kauf und die Lektüre von Büchern sein sollte. Nachdem die Mitglieder die Bücher ausgewählt hatten, konnten diese in den Bibliotheksbestand übernommen werden.

1745 lancierten die Brüder in der Presse (Kurier Polski) einen Aufruf an die Druckereien, ihnen alle Neuerscheinungen zu überlassen, damit sie eine Nationalbibliographie erstellen konnten. Dieser Aufruf wurde noch zweimal in derselben Zeitung wiederholt.

„Civium in usus“

Schließlich wurde die Bibliothek „civium in usus“ – „ zum Gebrauch der Bürger“ am 8. August 1747 eröffnet, aber die Bauarbeiten sollten noch 15 weitere Jahre andauern.

Zur Eröffnung zählte man ungefähr 180000 Bände. (*)

Am Palasteingang unter dem Portal finden sich folgende Inschriften:

„Adolescentibus illicium“ (Lockmittel für die Jugend), „Senibus subsidium“ (ein Zufluchtsort für die Alten), „Studiosis negotium“ (für die Eifrigen eine Beschäftigung), „Occupatis diverticulum“ (Ablenkung für die Beschäftigten), „otiosis spectaculum“ (ein Spektakel für die Müßigen) und zuletzt „conditori gloriosum monumentum“ (ein ruhmreiches Denkmal für seinen Gründer). Unter diesen Inschriften prangte das Wappen Junosza von Załuski mit seiner Devise „Sic vos, non vobis“. Als Öffnungstage waren „Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag und Abend“ geplant. Seit ihrer Eröffnung 1746 verfügte die Bibliothek über interne

Regelungen, die auf Andrés Initiative beruhen. Gewisse Regeln beinhalten – abgesehen von der Implementierung von Verhaltensweisen – einen didaktischen Impetus und sollen den richtigen Umgang in einer öffentlichen Bibliothek gewährleisten.

Die Bibliothek Załuski war eine Ausleihbibliothek: die Benutzer durften die Bestände vor Ort einsehen oder innerhalb der Stadt oder Provinz ausleihen; dies war für die damalige Zeit eine außergewöhnliche Maßnahme (Vorläufer unserer Fernleihe).

Das Palais Danilowiczowski und seine Sammlungen

Von seiner Eröffnung bis zum Ende der Monarchie gehörte der Besuch des Palais Danilowiczowski zum Pflichtprogramm eines jeden gebildeten Polenreisenden. Die detaillierten Beschreibungen, die die Besucher hinterlassen haben, bezeugen ihre Bewunderung für die Sammlung und die Organisation der Bibliothek.

Es handelte sich um ein großes und altes Palais mit quadratischem Grundriss und Statuen. „Das Innere, [so Jacques Bernouilli im Bericht seiner Polenreise 1778] (*) ist ein großes Labyrinth von Zimmern voller Bücher, fast 200000 an der Zahl. Der größte und prächtig ausgestattete Raum enthält zahlreiche französische Werke sowie andere aufgrund ihres Einbandes oder ihrer zahlreichen Gravuren außergewöhnliche Stücke. Dieser lange, schöne und sehr hohe Saal ist auch mit zahlreichen Statuen versehen, die die ehrwürdigen Brüder Załuski zum Gedenken an die verdienstvollsten und edelsten Männer ihres Landes aufgestellt haben.“ [...] „Die lateinischen Bücher im dritten Stockwerk beanspruchen einen sehr großen Saal voller Regale; neben diesem Saal befinden sich noch weitere Räume voller Bücher. Unter dem Dachgerüst waren die Dubletten polnischer Bücher gelagert; ich bezweifle jedoch, dass sich dort alle Dubletten befinden, da die Gründer der Bibliothek manchmal von diesen „seltenen Werken“ fünf, sechs oder sogar sieben Exemplare gekauft haben.“

Erwerbungspolitik

Die Sammlungspolitik der Załuski entsprach der gleichen Geisteshaltung wie die der französischen Enzyklopädisten: eine Repräsentation des gesamten menschlichen Wissens. Załuski wollte alle jemals geschriebenen Texte sammeln, da „nur die Nachwelt über den Nutzen gewisser Druckwerke und Handschriften urteilen kann“. Mit Unterstützung der Presse bat er seit 1745 die Drucker ihm alle Bücher zu liefern, „selbst die ganz dünnen, weil was dem einen nicht weiterhilft, kann für den anderen nützlich sein.“

Die Brüder waren die ersten, die sich die Sammlung aller polnischen Druckwerke zum Ziel gesetzt hatten. Das war eine gewaltige Aufgabe, zumal die polnischen Druckereien bereits 1473 (als eine der ersten in Europa, drei Jahre nach Paris) ihren Betrieb aufgenommen hatten. Seitdem war die Druckproduktion kontinuierlich gestiegen. Und trotzdem waren 1740 die polnischen Sammlungen der Bibliothek Załuski schon so umfangreich, dass der bibliophile Bischof nur „vergessene, unbekannte oder verlorene Autoren“ suchte.

Die Bibliothek Załuski soll Kleinformate und einzelne Blätter enthalten haben, dies war für die damalige Zeit ungewöhnlich, da die Bibliothekare diese Art von Dokumenten geringerschätzen.

Die beiden Brüder waren sich nicht immer einig: der Ältere warf seinem jüngeren Bruder eine Vorliebe für verstreute Blätter und Kleinformate vor, die „einem Trödler“ würdig wären. Stattdessen wünschte er in der Bibliothek „autores classicos et in biblioteca pernecessarios“ vorzufinden.

Die Drucker, die Akademien oder die Autoren selbst kamen dem Aufruf der Załuski, die weiterhin die polnischen und ausländischen Buchhandlungen durchwühlten, Versteigerungen besuchten sowie Privatsammlungen von verstorbenen Wissenschaftlern erworben, gern nach. Unter den Sammlungen der Warschauer Nationalbibliothek findet sich beispielsweise der Verkaufskatalog der Firma Mylius in Berlin (1767), mit sorgfältigen Anmerkungen von Załuski versehen und die Rechnung für ungefähr 60 Bücher.

Wenn der Kauf eines Buches nicht möglich war, bestellte Joseph Załuski eine Kopie des Dokuments, die auf seine Anfrage hin angefertigt wurde. (Die Magnaten beschäftigten „Schreiber“ – war die Nachfrage nach einem Dokument gering, war es rentabler, das Werk abzuschreiben als das Werk in einigen Exemplaren wieder aufzulegen.).

Bis zu ihrer Zerstörung hatte die Bibliothek ihren Bestand verdoppelt und zählte über 400000 Bände. Die nach St. Petersburg ausgelagerten Sammlungen wurden zweimal gezählt (1796 von Bogdanov und 1806 von Antonovskij) und belegen diese Statistik.

Fächer und ihre Klassifikation

Joseph präsentierte den Bestand der Bibliothek mittels der zentralen Disziplinen wie der Theologie, Philosophie, Scholastik und der Geschichte. Die Rechtswissenschaft und die Medizin zählten nicht zu seinen Schwerpunkten. Aber Olenin, der Direktor der kaiserlichen Bibliothek in St. Petersburg, beschrieb die Warschauer Bibliothek als „in jeder Hinsicht enzyklopädisch“, da sie Bücher aller Disziplinen, der Naturwissenschaften wie der Künste besaß. Der umfangreichste Bestand war auf dem Gebiet der Theologie, darauf folgten die Geschichte und die Literatur.

Aus verschiedenen Quellen ist bekannt, dass die Bücher zunächst nach Sprache, dann nach Thema und Format, zuletzt alphabetisch geordnet wurden.

Josephs Prinzipien für die thematische Klassifikation, die er lange vor der Eröffnung festgelegt hatte, blieben bis 1787 gültig. Danach wurde diese thematische Klassifikation durch eine systematische Klassifikation von Konopczyński ersetzt, die fünf Wahrnehmungsbereiche unterschied: Religion, Gedankengut, Erinnerung, Vorstellung, Wort. (*) Diese Klassifikation galt nur 7 Jahre lang.

Aufbewahrung

Die Quellen geben auch einige Informationen über die Aufbewahrung der Sammlungen. Um die Dokumente vor den Ratten zu schützen, wurden die Bücher in Koffer verpackt und man kaufte eine Katze, die sich aufgrund von speziell für sie angefertigten Schlupflöchern frei im Palast bewegen konnte. Zur Vermeidung von Staub bedeckte man die Globen mit speziellen Überzügen. Im Zuge der Renovierung des Gebäudes bat André seinen Bruder Joseph um den Abriss der angrenzenden Wagenhalle, damit „Sonne und Wind um die Bibliothek zirkulieren konnten.“ Außerdem sollten die Bücher nicht gegen die Mauern gestellt werden, da diese nicht ganz trocken waren. Nach dem Tod Załuskis wurde zur Bekämpfung der Luftfeuchtigkeit Schutt unter der Decke angebracht. Im Hof stand ein Vordach unter dem man die staubigen Bücher säuberte. „Dreckige oder wurmstichige Bücher“, die die anderen verunreinigen könnten, wurden vergraben (es war zu gefährlich, da ein Feuer ausbrechen könnte) oder von den übrigen isoliert.

Kataloge und Buchbearbeitung

Die Sammlungen der Bibliothek wurden in zahlreichen Katalogen, Manuskripten und Druckwerken reperiortiert. Im Laufe des 18. Jahrhunderts erstellte man fast hundert Kataloge des Bestands. Zu Beginn der sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts, als es bereits über 50 Kataloge waren, arbeitete man eine Liste aus, die danach unter dem Titel „Cataloghi Bibliothecae meae inservientes“ in die „Bibliographie Zalusciana“ von Janocki (1763-1766) eingefügt wurden. Diese Liste verlor sehr schnell an Aktualität, da ständig neue Kataloge ausgearbeitet wurden.

Abgesehen von den Katalogen erstellte man Führer oder Auswahllisten der Büchersammlungen, allen voran die „Titel der öffentlichen Bücherei Załuski“ und die „Enzyklopädische Bücherei der besten Autoren auf allen Gebieten“.

In der Bibliothek kümmerte sich vorrangig Joseph Załuski um die Buchbearbeitung, der mit dem Buch in der Hand über die jeweilige Klassifikation entschied, indem er auf Buchstaben und Zahlen auf der Titelseite deutete. Diese Symbole waren eine Art topographischer Notationen, die das Einstellen der Bücher in einer gegebenen Ordnung sowie deren Suche im Regal ermöglichte. Załuski analysierte die Dokumente sehr genau: auf den Titelseiten unterstrich er die für den Katalog wichtigen Elemente wie den Namen des Autors, den Titel und die Datierung des Werkes; falls diese Angaben fehlten, fügte er einen fiktiven Titel hinzu, indem er sich auf die Provenienz des Dokuments stützte. So führte er eine echte bibliographische Kontrolle durch und ergänzte diese gegebenenfalls durch einen Kommentar, fehlende Vornamen, Amtsbezeichnungen, Zugehörigkeit zu religiösen Orden, Nationalität etc. Besonders häufig entdeckte oder identifizierte er anonyme Werke, Kryptonyme und Pseudonyme.

In einigen Fällen, so zum Beispiel bei wertvollen Handschriften, fügte er eine Evaluierung hinzu. Desgleichen wurden wertvollen Bücher und Rara mit Sternen und Bemerkungen wie „liber rarus“, „perrarus“ oder „rarissimus“ versehen.

Bibliographischer Dienst und Auskunftsdienst

Ausländische Benutzer erhielten Informationen mit Hilfe der Publikationen der Bibliothek (zum Beispiel die bio-bibliographischen Wörterbücher polnischer Gelehrter) oder mittels schriftlicher oder mündlicher Beantwortung ihrer Fragen – es existierte also ein richtiger Auskunftsdienst.

Zahlreiche Zeitungen (hauptsächlich deutsche Zeitungen wie die „Neue Zeitung von Gelehrten Sachen“, die „Pommerischen Nachrichten von Gelehrten Sachen“, die „Critischen Nachrichten“, die „Nouvelle Bibliothèque Germanique“ und die „Schlesische Privilegierte Zeitung“) veröffentlichten Berichte über die Bibliothek Załuski und die Wissenschaft in Polen. Die Idee zu diesem Service ging auf Załuskis lothringische Kontakte zurück, vor allem auf Jacques Pérard (der sich 1742 in Szczecin aufhielt), mit dem er bis zum Siebenjährigen Krieg eine regelmäßige Korrespondenz unterhielt und ihm Informationen über das intellektuelle Leben Polens zukommen ließ.

Regelmäßige Informationen über Neuerwerbungen im „Kurier Polski“ erfüllten die Rolle einer aktuellen polnischen Bibliographie. Die an Załuski gesandten Bücher wurden in mit der Bibliothek assoziierten Zeitschriften rezensiert. Diese Initiative war als „Selbstläufer“ konzipiert: die Informationen über die Neuerscheinungen sollten die Drucker und Autoren dazu veranlassen, ihre Exemplare sofort an Załuski zu übersenden (das könnte man heute als Synergieeffekt bezeichnen). Die Neuheiten kamen aus Druckereien in ganz Polen: Wilno,

Lwów, Lublin, Poczajów, Supraśl, Zamość, Posen, Kalisz etc. und von Akademien. Zahlreiche Autoren aus dem Kreis um Załuski verschenkten Teile ihrer Sammlungen (wie Radziwiłł, Czartoryski, Saphieha, Antonina Zamoyska, die litauischen Jesuiten, die Karmeliter von Krakau etc.).

Załuski selbst fungierte als Mittler für Auslandserwerbungen der polnischen Bibliophilen, da die Buchhandlungen diesen Service unter den Sachsenkönigen nicht anboten.

Sammlungen von Objekten

Die Bibliothek besaß überdies verschiedene Kuriositäten. Zunächst ist das Gebäude der Bibliothek Załuski unter den Warschauern als „Haus der Könige“ (Dom pod Królami) bekannt, da Büsten der polnischen Herrscher seine Fassade schmücken. André Załuski erwarb sie 1746 von der Witwe des Voivoden von Lublin, Stanislaus Chomentowski.

Die Skulpturengalerie und die Malereien befanden sich in einem speziell zu diesem Zweck errichteten Seitentrakt. Dort waren noch weitere Büsten von Königen und Würdenträgern des polnischen Königreichs untergebracht. Andererseits zierten zahlreiche Büsten und Reliefskulpturen sowie Medaillons von Gelehrten den Hauptlesesaal. Die Abteilung für Drucke enthielt eine große Sammlung von Gravuren, hauptsächlich Werke der einflussreichsten europäischen Graveure des 16. und 17. Jahrhunderts; von diesen über 40000 Gravuren sind nur 13500 nach dem 2. Weltkrieg an Polen zurückgegeben worden. Diese Sammlung entstand wie die Medaillensammlung ab 1731 mit den in Leipzig getätigten Käufen – also ein Jahr nachdem Załuski in seinem „Programma Litterarium“ festgehalten hatte: „Ich sammle „Numismata“ ebenso wie polnische oder mit Polen in Zusammenhang stehende „kopersztychy“.

Im Bereich Karten und Pläne stammte Joseph Załuskis Sammelvirus von Bruzen de la Martinière aus La Haye. Załuski entschied sich damals zum Kauf von 60 überdimensionalen Karten, die er in seinem Zimmer aufhängen wollte. Załuski schuf sich einen beeindruckenden Bestand an „alten und geographischen“ („tam veteris quam geographiarum“) Karten Polens. Die geographischen Sammlungen sollten der Erarbeitung eines „Maximum Lexicon Universale Historico-Polonicum“ dienen; dieses seit 1732 geplante Werk sollte unter anderem ein Kapitel „Topographiam, veterem et recentiore, Provinciarum, regionum urbium, Oppidorum, montium, fluviorum et aliorum locorum insignium veteros sarmatiae et moderna Poloniae cum adjecta, situs, longitudinis, distantiae et qualitatis locorum specificatione“. Schließlich bereitet Załuski ebenfalls ein mit „Polska w obszernych swoich wiadomościach skrócona“ vor, dessen erster Teil „Die topographische und bürgerliche Beschreibung Polens“ (auf Polnisch: „Opisanie Polski topograficzne i cywilne“) Karten von Polen, alte, topographische polnische Orte, Flüsse und Ufer, Bäche und Berge enthält.

Als ob diese Sammlungen nicht schon ausreichend gewesen wären, findet man überdies bei Załuski ein Kabinett zur Naturgeschichte mit Herbarien und „alia ex regno minerali, animali, vegetabilia“ sowie mathematische Instrumente aus den Gebieten Geometrie, Physik und Astronomie. Diese vorrangig von André gesammelten Objekte sagten Joseph, der versuchten den Raum, den diese Stücke einnahm wieder für die Bücheraufstellung zurück zu gewinnen, nicht zu. Die Instrumentarien wurden für den Unterricht sehr geschätzt; 1752 riet man der Schule für Militäringenieure zu ihrer Verwendung.

Seit dem Kauf des Palastes sah André Załuski „ad instar observatori“ unter dem Dachstuhl vor, und am 6. Juni 1761 konnten die „edlen Damen und Ritter“ den Weg der Venus durch die Sonne unter Anleitung des Jesuitenvaters Luskina beobachten, der Astronomie in Wien studiert hatte und im Besitz von leistungsstarken astronomischen Geräten aus Paris war.

Personal

Als sich die Brüder Załuski an die Organisation ihrer öffentlichen Bibliothek machten, hatten sie die Modelle ausländischer Bibliotheken und zahlreiche Handbücher zur Verfügung. Dieser Umstand erklärt auch, weshalb man sowohl bei der Bibliotheksorganisation, bei den Rechten und Pflichten der Bibliothekare als auch bei den erforderlichen Kompetenzen Prinzipien findet, die genauso für andere europäische Bibliotheken galten.

In seinen Briefen an Joseph empfahl der ältere Bruder André mehrfach (1748-1754) die Besetzung der Stellen mit drei Bibliothekaren: [ein] „bibliothekariusz“ und zwei „Helfer“. Man bezeichnete den Bibliotheksleiter als „Präfekt“, dieser Posten existierte seit 1751; vorher hatten die Bibliotheksleiter den Titel eines „Sekretär“ oder eines „referendarz koronny“ (Referendar der Krone). Einige Zeit später, nach Josephs Tod (1774) wurde der Bibliotheksleiter „Konservator“ genannt.

1746 besaß die Bibliothek bereits 180000 Bände und das vorhandene Personal erwies sich als unzureichend; die Verzögerungen bei der Buchbearbeitung häuften sich im Vergleich zur Geschwindigkeit – der schnellste Bestandsaufbau unter allen großen europäischen Bibliotheken – mit der der Bestand wuchs. Die kaiserliche Hofbibliothek in Wien mit einem weniger wichtigen Bestand als die Bibliothek Załuski beschäftigte im Vergleich im Jahre 1774 vierzehn Bibliothekare. In Warschau dagegen wurden bestenfalls 7 Bibliothekare tätig.

Der polyglotte Joseph besaß ein außergewöhnliches Gedächtnis. Er beschreibt sich folgendermaßen: „ich spreche 10 Sprachen, Lateinisch, Polnisch, Französisch, Italienisch, Deutsch [...], ich verstehe alle englischen, spanischen, portugiesischen, holländischen und tschechischen Bücher. Ein ausländischer Gesandter hat mich einmal so charakterisiert: „Seine Excellenz Załuski könnte Übersetzer des Turms von Babel sein“. Diese Aufzählung ist noch um das Griechische und Hebräische zu ergänzen. Bei ihrem Bibliothekspersonal waren die Załuskis sehr anspruchsvoll, sorgten aber gleichzeitig dafür, dass ihr Personal sein Wissen im Ausland perfektionieren konnte. Die wichtigsten geforderten Qualifikationen waren: Sprachkenntnisse, Kenntnisse verschiedener Disziplinen und der klassischen Philologie, der Lyrik, der Musikerziehung und Musikgeschichte sowie der Malerei, ein gutes Gedächtnis, bibliothekarische Qualifikationen, Offenheit und die Fähigkeit, das berufliche Wissen zu perfektionieren.

Janocki, der 40 Jahre in der Bibliothek verbrachte, war der wichtigste Mitarbeiter; Joseph hatte ihn 1745 aus Dresden mitgebracht. 1751 finanzierte ihm André einen Aufenthalt in Dresden, um „ein perfekter Bibliothekar zu werden“. Janocki war es auch, der Joseph Załuskis Biographie verfasste und mehrere Werke aus dem Bestand der Bibliothek edierte.

Joseph Załuskis Tod (1744) und die Bibliothek von 1774-1795

Im Oktober 1767 ließ Nikolaus Repnin, der russische Botschafter in Polen, mehrere Mitglieder des Senats – darunter auch Joseph Załuski - entführen, weil er sich über die Opposition und die anti-russischen Tendenzen ärgerte. Załuski blieb von 1767 bis 1773 in Gefangenschaft und starb ein Jahr später in Warschau.

Trotzdem entwickelte Załuski während der Zeit seiner Gefangenschaft eine außergewöhnliche intellektuelle Tätigkeit und edierte literarische und wissenschaftliche Werke: die Geschichte seiner Familie, Bibliographien und Enzyklopädien, aber auch Gedichte, Theaterstücke und autobiographische Schriften. Von Kaluga in Russland aus leitete er weiterhin „seine“ Bibliothek: seine Sorge galt den Alltagsproblemen, der Reparatur des Daches, der Katalogisierung, der Arbeitsmoral und dem Verhalten der Bibliothekare. Einer der

Bibliothekare wurde heftig von Załuski wegen seines Alkoholmissbrauchs verwarnt und mit Nachdruck zur Mitarbeit am Katalog aufgefordert. Załuski empfahl, sich besonders der Brandverhütung zu widmen: „ das Feuer, das Feuer, ich verfluche es, die Wasserpumpen müssen stets einsatzbereit und in gutem Zustand sein“: Er überwachte außerdem die Fertigstellung der Arbeiten, die vor seiner Gefangenschaft in Angriff genommen worden waren. In seinen Briefen verlangte er die Bezahlung sämtlicher Rechnungen seiner Partner und ausländischer Buchhändler (aus Amsterdam, Berlin, Leipzig und Wrocław). (*)

In seinem Schreiben an König Stanislaus August vom Januar 1774 schlug Załuski die Gründung einer Akademie vor. Gleichzeitig erklärte er sich bereit, der Akademie für immer die Sammlungen seiner Bibliothek zu überlassen, die vorher den Jesuiten zum Zwecke der öffentlichen Benutzung angetragen worden war. Nach seinem Tod stand die Bibliothek auf Wunsch der Öffentlichkeit unter der persönlichen Protektion des Königs. Stanislaus August vertraute die Verwaltung dem Grafen Ignaz Potocki und der Komisja Edukacji Narodowej an. Die Bibliothek war seitdem dieser nationalen Institution unterstellt.

Die Blütezeit der Bibliothek

Bis zum heutigen Tag hat man die Rolle unterschätzt, die die Bibliothek Załuski im kulturellen und wissenschaftlichen Leben Polens gespielt hat. Sie hat ein richtiges intellektuelles Milieu geschaffen, indem sie nicht nur die Gelehrten, sondern auch alle an der Geschichte, Literatur und Kultur Polens Interessierten anzog.

Dank zahlreicher ausländischer Kuriere und Partner schuf die Bibliothek echte wissenschaftliche Verbindungen. Die in den vierziger Jahren von Antoine Ignace Gibes gegründete Informationsagentur blieb bis 1756 bestehen. Gibes erhielt Neuigkeiten aus der Wissenschaft, die anschließend in Warschau redigiert und dann per Postkutsche in die Provinz gelangten; er tauschte Publikationen und sogar Geld. Aus diesem Grund vertraute ihm Załuski die Leitung der Gelehrtenvereinigung an, einer Gesellschaft, die sich um die Beschaffung „der im Ausland publizierten interessanten Schriften“ kümmern sollte. Der Buchhändler Michael Gröll besaß einen Zettelkasten („kantor“) mit Adressen und Verkaufsstellen, der Zeitschriften „Außerordentliche Warschauer Nachrichten“ (Warszawskie Ekstraordynaryjne Wiadomosci), des „Journal Polonais“ (in Französisch) und der Buchhandelsagenturen in Polen und im Ausland. 1764 übergab Załuski an Gröll die Versteigerungskäufe für die Bibliothek.

Die Idee einer öffentlichen Bibliothek, die offen für alle ist, hat sich in Polen mit den Brüdern Załuski verbreitet. Zahlreiche Privatsammlungen von Magnaten wurden seit Mitte des 18. Jahrhunderts (Radziwiłł, Saphieha) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. 1754 schenkte Sierakowski dem Jesuitenkolleg von Przemyśl seine eigene Bibliothek, finanzierte den Bau eines Bibliotheksgebäudes und den Posten eines Bibliothekars unter der Auflage, dass die Bibliothek für die gesamte Bevölkerung offen sei. 1781 übergab König Stanislaus August seinen Buchbestand der Öffentlichkeit. 1790 erließ die Komisja Edukacji Narodowej ein Dekret, demzufolge die Bibliotheken der Grandes Ecoles von Krakau und Wilno der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen müssen. Ein Jahr später betont ebenfalls die Komisja Edukacji Narodowej die Notwendigkeit der Schaffung von öffentlichen Bibliotheken in den Städten. Andererseits nahmen sich viele kirchliche und akademische Bibliotheken sowie Archive von Magnaten die Organisation und die Anlage der Bibliothek Załuski zum Vorbild.

Der Kreis von Gelehrten um Załuski propagierte durch seine Publikationen, seine Nachfrage nach Dokumenten und die Bestände der Bibliothek die Modernisierung der Bildung. Die Schulen brachten ihre eigenen Bestände in Ordnung und bedienten sich der Sammlungen von

Zaluski: mathematische und physikalische Instrumente, Globen etc. Zahlreiche Schulbücher basierten auf den Quellen der Bibliothek.

Zwanzig Jahre lang war die Bibliothek das kulturelle und geistige Zentrum eines wissenschaftlichen Liberalismus. Nach André's Tod übernahmen die Jesuiten die Leitung und Kontrolle der Bibliothek. Seitdem begann Joseph gewisse unpassende Dokumente auszuschließen.

Im Rahmen seiner Recherchen stellt Kozłowski eine beeindruckende Liste der Betätigungsfelder der Bibliothek auf, die einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaft in Polen hatten. Zu unterstreichen sind die Initiative für die Pflichtablieferung, für eine Nationalbibliographie, für Kataloge von Druckwerken und Handschriften, für Aktivitäten im Bereich Edition und Druck sowie für dokumentarische Recherchen für polnische und ausländische Benutzer.

Zerstreuung der Sammlung

Zu Lebzeiten der Brüder Zaluski wurden mit deren Zustimmung einige Bücher verschenkt oder versteigert. In den fünfzig Jahren ihrer Existenz verlor die Bibliothek einige Bände durch Feuchtigkeit oder Diebstahl. Diese Verluste lassen sich auf ca. 15000 bis 20000 Bände beziffern.

Das weitere unglückliche Schicksal dieser Sammlung stand in völligem Gegensatz zu Joseph Zaluskis in seinem Testament geäußerten Wünschen: „Ich untersage, dass (die Bestände) meiner Bibliothek [...] getrennt, verkauft und verstreut werden.“

Die 1795 als Kriegsbeute nach St. Petersburg „überführte“ Bibliothek Zaluski diente als Grundstock der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek (Eröffnung 1814).

Während dieser Transporte wurden viele Bücher zerstört oder gingen verloren. Laut dem Historiker Joachim Lelewel konnte man die Bücher der Zaluskis „in Grodno nach Körben gemessen einkaufen“ [korzec = 60 vol.]. Wahrscheinlich wurden 30000 Bände von den Plünderungen durch Wissenschaftler (Tadeusz Czacki, Joachim Chreptowicz) gerettet. Desgleichen verschwanden die Bücher der Zaluskis in St. Petersburg oder wurden in alle Winde zerstreut. Einige tausend Bände vergammelten in Kellern. Viele wurden versteigert; wieder andere wurden in russischen Bibliotheken auseinander genommen. Einige Teile der Sammlung Zaluski kamen in drei Wellen zurück nach Polen: 1842, 1863 und nach dem Friedensvertrag mit den Sowjets zwischen 1923 und 1935, nachdem Polen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs seine Unabhängigkeit erlangt hatte.

Eine exakte Schätzung der Anzahl der zurückgegebenen Bände ist schwierig, weil diese Restitutionen auch Dokumente aus anderen polnischen Sammlungen beinhalteten. Laut Kozłowski wurden insgesamt ca. 50000 Bücher der Zaluskis zurückgegeben. (*) Nach der Restitution im 20. Jahrhundert bildeten die Bücher der ehemaligen Bibliothek Zaluski den Kern der polnischen Nationalbibliothek, die per Dekret des Präsidenten am 24. Februar 1928 gegründet worden war.

Während der Nazizeit verschwanden in Polen ungefähr sechzehn Millionen Bücher: Bibliotheken wurden gezielt von den „Brandkommandos“ und von Soldaten, deren spezielle Aufgabe die Brandschatzung von Warschau war, vernichtet (70-80%). Im Oktober 1944 gingen so die Bibliothek Krasin'ski mit allen Büchern und Handschriften vom 15. bis 18. Jahrhundert und die Sammlung Rapperswil verloren, ein bemerkenswerter Bestand zur

Geschichte Polens, den die Immigranten mühsam in der Schweiz zusammengestellt hatten, bis ihnen die Unabhängigkeit Polens im Jahr 1918 die Rückkehr in die Heimat erlaubte. (**)

Die von den Sowjets zurückgegebenen Bestände der Bibliothek Załuski erlitten ein ähnliches Schicksal am Ende des Zweiten Weltkriegs. Ca. 170000 Bände der Nationalbibliothek wurden auf Befehl und unter Aufsicht von deutschen Offizieren „an einen sicheren Ort“ ausgelagert, aber die Truppen der Nazis legten dort nach dem Warschauer Aufstand im Oktober 1944 Feuer. So verbrannte leider der rückgeführte Teil der Sammlung Załuski fast vollständig.

Einige besonders wertvolle Dokumente blieben jedoch auf wundersame Weise verschont (zum Beispiel das „Rocznik Świętokrzyski“). Gelegentlich tauchen Dokumente der Bibliothek Załuski, die „Zalusiana“, bei Versteigerungen auf.

Quellen zur Rekonstruktion der Bibliotheksbestände

Aufgrund der Folgen des seltsamen und tragischen Schicksals der Bibliothek ist es schwierig, ein Gesamtbild der Sammlung Załuski und der Bibliotheksorganisation zu rekonstruieren. Eine viel zu große Anzahl an Dokumenten, Korrespondenz, Archivalien, Katalogen und Registern ist für immer verloren. Trotzdem kann ein bestimmtes Bild (der Bibliothek) dank der noch erhaltenen Sekundärquellen – zu denen auch die zwischen den beiden Weltkriegen publizierten historischen und biographischen Arbeiten zählen, die 1933 während der Ausstellung in der Warschauer Nationalbibliothek präsentiert wurden.

Einige Briefe von Joseph Załuski sind dennoch erhalten, von denen nur ein Teil publiziert worden ist. Jan Kozłowski, der polnische Historiker und Bibliothekswissenschaftler, hat bedeutende Arbeiten über die Bibliothek Załuski verfasst und machte auf die seinerzeit noch in Warschau aufbewahrten 8500 Briefe aufmerksam. Die an Załuski adressierten Briefe enthalten sehr häufig Anmerkungen, die Rückschlüsse auf seinen Charakter und seine spontanen Reaktionen geben, wenn seine Antwortschreiben auch seltener überliefert sind als die an ihn gerichteten Briefe. Kozłowskis Studie, die zahlreiche Quellen in Polen und ganz Europa untersucht hat, ist als Publikation der Warschauer Nationalbibliothek angekündigt.

Besonderer Dank gilt Jan Kozłowski und Halina Tchórzewska-Kabata für die Bereitstellung von Auskünften und Dokumenten.

Anmerkungen

Lothringen (1736-1742)

(*) Zum Aufenthalt von Załuski in Lunéville : P. Boyé, *La cour polonaise de Lunéville (1737-1766)* Nancy 1926 ;

Même auteur, *Le petit fonds Zaluski de La Bibliothèque publique de Nancy*, „Bulletin de la Société d'Archéologie Lorraine“ 1920; Maria Manteufflowa, *Księgozbiór Józefa Załuskiego w Lotaryngii i jego droga do Polski*, „Rocznik Biblioteki Narodowej“ 1966; Stefan Gaber, *Polacy na dworze Stanisława Leszczyńskiego w Luneville w latach 1737-1766*, Częstochowa 1998. Cité d'après : Jan Kozłowski

Polen und Warschau

(*) Abhandlungen über die Bibliothekseröffnung In : Radliński, Jakub Pawel : *Corona urbis et orbis, gloria et gemma Regni Poloniae universitatis scientiarum, publica, amplissima, & celeberrima Bibliotheca Zalusiana ...illustrata...* Cracovia, 1748. Exemplaire conservé à la Bibliothèque Nationale de Varsovie

Das Palais Danilowiczowski und seine Sammlungen

(*) Bernouilli, Johann : Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preussen, Curland, Russland und Polen in der Jahren 1777 und 1778, Leipzig 1779-1780. Publié en polonais In : Polska stanislawowska w oczach cudzoziemców. Ed. Waclaw Zawadzki. Warszawa, 1963.

Fächer und ihre Klassifikation

(*) Die Klassifikation von Konopczynski (1787-) in der Bibliothek Załuski

Quelle : Kozłowski, nach Łodyński und Polska Stanislawowska

Religion	Gedankenwelt	Gedächtnis	Imagination	Wort
Bibel Glossatoren der Bibel Kirchenväter Konzile Theologen Propheten Asketen Prediger Riten	Physik Metaphysike Ethik Logik Politike Recht Mathematik Medizin Mechanik Militärarchitektur Wirtschaft Astronomie etc	Geschichtliche Hilfswissenschaften: Chronologie Genealogie Geographie Numismatik Heraldik Geschichte : Könige Staaten Völker Gelehrte	Poesie Malerei und Skulptur Zivile Architektur Mythologie Musik	Grammatik Rhetorik Poetik Eloquenz Buchstabenkunde Lexikographie Sprache Sprachkritik

Joseph Załuskis Tod (1744) und die Bibliothek von 1774-1795

(*) Quelle : Briefe von Załuski an Kaluga, Analyse von S. Roszak. Biuletyn Informacyjny Biblioteki Narodowej 1997 no 4

Zerstreuung der Sammlung

(*) Vor ihrer Zerschlagung schätzte man die Zahl der Handschriften der Bibliothek Załuski auf 15 000, 18 000 ja sogar 20 000 Bände; außerdem barg sie zahlreiche äußerst wertvolle Stücke. Glaubt man den Verträgen, die nach dem Ersten Weltkrieg geschlossen wurden, erhielt Polen schließlich nicht einmal 110000 Bände anstelle der anfangs geforderten 15000. Die Handschriften der Bibliothek Załuski, die in St. Petersburg verblieben sind, können anhand des Buchstabens „Z“, den die russischen Bibliothekare in die Signatur eingefügt haben, identifiziert werden. Wissenschaftler haben kürzlich 200 handschriften, darunter 100 französische wiedergefunden: hauptsächlich bebilderte Handschriften, die auch im Katalog von Gustave Bertrand erwähnt werden („Catalogue des manuscrits français à la Bibliothèque de Saint Petersburg « (Revue des Sociétés Savantes. Novembre -Décembre 1873)). Die Handschriftenkataloge werden der Handschriftenabteilung der Warschauer Nationalbibliothek zurückgegeben.

(**) Polastron, Lucien : Livres en feu. Histoire de la destruction sans fin des bibliothèques. Paris, 2004 p. 223224)

Einige bibliographische Ergänzungen

Bibliothek Załuski

Repères chronologiques : Kalendarium dziejów Biblioteki Załuskich. Biuletyn Informacyjny Biblioteki Narodowej 1997 no 4, p.3-4.

Kozłowski, Jan : Szkice o dziejach Biblioteki Załuskich. Wrocław : Ossolineum, 1986

Kozłowski, Jan : "Mater and Magistra. Biblioteka Załuskich w latach 1742 - 1774" (titre provisoire, ouvrage en cours d'édition).

250. rocznica otwarcia w Warszawie Biblioteki Załuskich. (250 eme anniversaire de l'inauguration de la Bibliothèque Załuski) Numéro spécial. Biuletyn Informacyjny Biblioteki Narodowej 1997 no 4. 41 p. En polonais. Nombreuses références bibliographiques dans chaque article.

Rocznik Biblioteki Narodowej 33/34, Bibliothèque Nationale de Varsovie, Warszawa, 2001

Biblioteka Załuskich. Corona urbis and orbis. Publié à l'occasion de 250eme anniversaire de l'inauguration de la Bibliothèque Załuski, Bibliothèque Nationale de Varsovie, Warszawa, 1997.

Biblioteka publiczna Załuskich (1747-1794). In : Bibliografia literatury polskiej « Nowy Korbut ». T. 4. Oświecenie. Warszawa, 1966, p.99-102, compl. p. 524 ; compl. In T. 6, cz 2, 1972, p. 22-23.

Geschichte der Bibliotheken in Polen

Bieńkowska, Barbara, Chamerska, Halina : Tysiąc lat książki i bibliotek w Polsce [Mille ans des livres et bibliothèques en Pologne]. Wrocław 1992.

Kosmanowa, Bogumiła : Przegląd badań nad historią bibliotek w Polsce. Rocznik Biblioteki Narodowej 1980 (16), p. 47-78, Sum., 118 ref. bibliogr.

Kubow, Stefan : Publications on the history of books and libraries in Poland, 1981-1988. Libraries and Culture 1990 (25) no 1 p. 48-72°.

Kubow, Stefan : Projects and results in library history research performed in Poland. Paper presented at the 50th IFLA Conference, Nairobi 1984.

Paszkiewicz, Urszula : Bibliografia inwentarzy i katalogów księgozbiorów polskich i założonych w Polsce do 1939 r. Warszawa, 1990, 2 vol. (286, 204 p.). [Bibliographie des catalogues et inventaires des bibliothèques polonaises avant 1939]. Contient : Bibliothèques institutionnelles ; Bibliothèques privées.

Einige Statistiken

Sammlung der Druckwerke und Handschriften der Bibliothek Zaluski 1 geordnet nach Sprache (nach Kozłowski)

Druckwerke

Latein	39%
Französisch	28%
Deutsch	18%
Italienisch	6%
Englisch	2%
Griechisch	3%
Polnisch	2%
Flämisch	1%
Spanisch	1%

Handschriften

Latein	> 50%
Deutsch	> 10%
Französisch	> 10%
Mehrsprachige Handschriften	> 10%
Polnisch	ca 10%
Italienisch	ca 2,5%
Andere	ca 1,5%

Handschriften nach Disziplinen geordnet

(nach der Klassifikation der kaiserlichen Bibliothek in de St Petersburg, nach Kozłowski)

Theologie	% 34,9
Geschichte	11,3
Recht	9,7
Philosophie	8,1
Polygraphie	7,5
Poesie	6,4
Rhetorik	5,0
Medizin	3,9
Schriftgeschichte	3,8
Mathematik	3,5
Musik	1,8
Linguistik	1,5
Chemie	0,6
Technik	0,5
Klassische Autoren	0,5
Naturwissenschaften	0,4
Physik	0,3
Kalligraphie	0,2
Freie Künste	0,1

Überblick über den aktuellen Stand der Sammlungen Zaluski in polnischen Bibliotheken

Druckwerke

- 12 000 - Bibliothèque de l'Université de Varsovie^o
- 7000-8000 -Bibliothèque Nationale

Einzelne Druckwerke in mehreren großen Bibliotheken (öffentlich oder privat), zum Beispiel

- Publique, Séminaire (Varsovie),
- Bibliothèque Jagiellońska (Cracovie),
- Ossolineum, Bibliothèque de l'Université de Wrocław (Wrocław)

Handschriften

- 2000 - Bibliothèque Nationale de Varsovie
- 46 AGAD

Einzelne Handschriften in Bibliotheken

- Czartoryski , Jagiellońska (Cracovie), Ossolineum (Wrocław)

Korrespondenz

- 8500 lettres de Joseph Zaluski (période 1724-1773) - Bibliothèque Nationale